

hat, eine Konkurrenz bereitet, der er nicht begegnen kann, die uns aber in keiner Weise gerechtfertigt erscheint.

Wenn der schweizerische Buchhandel mit Kraft und Energie mithelfen soll bei der Bekämpfung der schädlichen und volksvergiftenden Schund- und Schmutzliteratur, so sollte ihm nicht die Presse, der doch auf anderem Gebiete die gleiche Aufgabe zugewiesen ist, in den Rücken fallen und ihn durch empfindliche Konkurrenz schwächen.

Der schweizerische Verlagsbuchhandel ist bei dieser Frage ebenfalls sehr stark beteiligt; denn bei dem engbegrenzten Absatzkreise, auf den er im allgemeinen für seine schweizerischen Verlagswerke angewiesen ist, muß er auf ein leistungsfähiges und rühriges Sortiment (Detailbuchhandel) rechnen können. Wird dieses durch außerberufliche Konkurrenz benachteiligt, so wird es beim Vertrieb sowohl wissenschaftlicher als populärer und belletristischer Literatur immer mehr versagen müssen.

Es ist jedoch nicht nur die finanzielle Einbuße, die wir erleiden, sondern in gleich hohem oder vielleicht noch höherem Grade die ideelle. Denn gewöhnlich wird bei diesen Zeitungsprämien der Anschein erweckt, als ob es sich um eine besonders günstige Gelegenheit handle, ein Buch billiger als durch den Buchhandel zu beziehen, während es sich mit wenig Ausnahmen um Ramschware oder sonstige aus dem regulären Buchhandel zurückgezogene Werke handelt, die vom Sortimente zu mindestens dem gleichen Preise geliefert werden könnten.

Dadurch wird natürlich das Vertrauen zu dem soliden anständigen Buchhandel in den weiten Kreisen, die in solchen Dingen keine Erfahrung haben, untergraben und ungerechtfertigterweise getrübt.

Obendrein können wir nicht glauben, daß einer angesehenen Zeitung solche Prämienangebote von Nutzen sind. Die Hauptsache für das Gedeihen einer Zeitung ist und bleibt doch das, was sie inhaltlich bietet. Mit Genugtuung dürfen wir feststellen, daß diese Anschauung von fast allen schweizerischen Zeitungen geteilt wird, und daß nur wenige bis jetzt von bezüglichen Offerten Gebrauch gemacht haben. Wir hoffen recht sehr, daß es nur dieser Darlegung bedarf, um auch diese wenigen davon zu überzeugen, daß die Prämienangebote besser unterbleiben.

Wir erlauben uns noch, darauf hinzuweisen, daß der Buchhandel je und je in Form von bezahlten Anzeigen den Zeitungen Aufträge zukommen läßt, und daß er gewiß gern bereit sein wird, in Zukunft noch mehr zu inserieren, wenn es den Zeitungen gelingt, irgend ein Arrangement zu treffen, das es ermöglicht, die literarischen Anzeigen nicht verstreut, sondern vereinigt dem Publikum vor Augen zu führen. Natürlich käme das hauptsächlich vor Weihnachten und Ostern in Betracht.

Indem wir Sie um freundliche Aufnahme unserer Darlegungen höflichst ersuchen, hoffen wir auf zusagenden Bescheid, und zeichnen

hochachtungsvoll

Der Vorstand des schweizerischen Buchhändlervereins:  
A. Franke-Bern. C. M. Ebell-Zürich. S. Lichtenhahn-Basel.  
F. Schuler-Chur. D. Fehr-St. Gallen.

Der Erfolg scheint ein guter gewesen zu sein. Wenigstens ist uns nicht zu Ohren gekommen, daß irgendwo noch ein Versuch gemacht worden wäre, Zeitungsprämien zu verkaufen. Der im letztjährigen Bericht als noch hängig erwähnte Fall ist dadurch erledigt worden, daß der betreffende Verleger sich unserem Begehren unterzogen und die Preisherabsetzung des Buches im Börsenblatt angezeigt hat.

Aus den Kreisen unserer Mitglieder wie auch vom Vorstand der Société des libraires et des éditeurs de la Suisse romande gelangte die Anfrage an uns, ob wir nicht etwas gegen den Ausschluß des Buchhandels vom Verkauf des neuen eidgenössischen Schulatlases tun könnten. Denn ein Ausschluß oder sollen wir sagen: eine unverdiente Bezeichnung des Buchhandels als des teuersten Vermittlers ist es, wenn es in den öffentlichen Anzeigen des Atlas heißt: Preis für Schulen Fr. 6.50, für Private und Buchhandlungen bei den Amtsstellen Fr. 8.50, in den Buchhandlungen Fr. 10.—. Angesichts der bisherigen negativen Erfolge gegenüber dem

Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. 78. Jahrgang.

Staatsverlag haben wir es abgelehnt, nochmals einen Versuch zu machen, die maßgebenden Kreise davon zu überzeugen, daß die Mitwirkung des Buchhandels die Erstellung des Atlas nicht verteuert, sondern verbilligt haben würde, und daß es dadurch auch möglich geworden wäre, dem Atlas auch außerhalb der Schule eine große Verbreitung zu geben. Überlassen wir es der nächsten Generation, der Anerkennung dieser unumstößlichen Tatsache zum Durchbruch zu verhelfen. Als Dokument, daß erfreulicherweise in Lehrerkreisen der Glaube an die Unfehlbarkeit des Staatsverlags ins Wanken zu kommen scheint, drucken wir hier eine Notiz aus der »Schweiz. Lehrerzeitung« ab.

«SchulAtlas. Am 4. April hat der Nationalrat, einige Tage zuvor der Ständerat den zweiten Beitrag von 100 000 Fr. an den schweiz. SchulAtlas bewilligt und damit die Fertigstellung der ersten Auflage des Mittelschulatlases ermöglicht. Herr Nationalrat Dr. Müri hatte den Nachtragskredit zu begründen. Aus dem MittelschulAtlas wird über den ersten Bundesbeitrag von 100 000 Fr. hinaus ein Defizit von 33 670 Fr. ausgerechnet. Zur Deckung desselben kommen hinzu 20 000 Fr. für die italienische Ausgabe, 13 250 Fr. für Reduktion des Preises des Mittelschulatlases um je 50 Rp., 40 600 Fr. zur Preisermäßigung des Sekundarschulatlases um 50 bis 70 Rp., wozu die zweiten 100 000 Fr. gefordert und bewilligt wurden. In der Diskussion gab Fritsch dem Bedauern Ausdruck, daß nicht zuerst der SekundarschulAtlas erstellt wurde, wodurch die gespaltenen Karten, die ihn jetzt ersetzen, vermieden worden wären. Er wünschte, daß die Ausgabe eines billigen Volksschulatlases (unter Verwendung der Platten und nur einseitigem Druck) geprüft, und daß die vollständige Rechnung über den Atlas der Bundesversammlung vorgelegt werde. Mit welcher Einsicht die Kommission das Atlasgeschäft geleitet hat, mag daraus hervorgehen, daß der Präsident die gespaltenen Karten des Sekundarschulatlases als eine Sache des Buchbinders erklärte...»

Mit Schreiben vom 27. Januar l. J. lud das Zentralkomitee der Schweizerischen Landesausstellung in Bern 1914 den schweizerischen Buchhandel ein, sich an der Ausstellung zu beteiligen. Entsprechend der an unserer letzten Hauptversammlung zum Ausdruck gelangten Stimmung antworteten wir am 2. Februar: »Im allgemeinen herrscht im Buchhandel die Ansicht, daß es für unseren Beruf keinen praktischen Wert hat, sich an einer Ausstellung zu beteiligen. Alte und neue Erfahrungen bestätigen das, in allerneuester Zeit noch die Brüsseler Ausstellung, nach deren Beendigung die größten Verleger sich bei einer Umfrage in negativem Sinne geäußert haben.« Wir erklärten uns aber bereit, unseren Mitgliedern die Frage vorzulegen. Unterm 3. Februar kam folgende Antwort: »Wir würden es sehr bedauern, wenn die schweizerischen Verleger sich nicht entschließen könnten, sich als Aussteller an der Landesausstellung in Bern 1914 zu beteiligen. Die auch vom Auslande anerkannte sorgfältige Pflege, welche Wissenschaft, Literatur und Kunst in der welschen und deutschsprechenden Schweiz finden, und die großen Anstrengungen verschiedener Ihrer Mitglieder, den Veröffentlichungen aus diesen Gebieten schweizerischen geistigen Schaffens ein würdiges Gewand zu geben, verdienen es unseres Erachtens unbedingt, durch das Mittel einer umfassenden, nach einheitlichem Rahmen angelegten Ausstellung in voller Größe wieder einmal dem Schweizervolk vor Augen geführt zu werden. Wir hoffen deshalb, die Landesausstellung finde auch in Ihren Kreisen Interesse und kräftige Unterstützung.«

Auf diese unerwartet freundliche Würdigung unserer Bestrebungen zögerten wir nicht, uns mit folgendem Rundschreiben an unsere Mitglieder zu wenden:

Bern und St. Gallen, den 24. Februar 1911.

Geehrter Herr Kollege!

Im Sommer 1914 wird in Bern die Schweizerische Landesausstellung ihre Tore öffnen. Das Direktions-Komitee ist jetzt schon mit den Vorarbeiten für diese nationale Veranstaltung be-